

Priesterberufe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Knirps meint mit spitzfindiger Miene: „I weiß scho, wänn albig d'r Fehn chund.“ Auf meine Frage erklärte er: „I gherä bi iis ussu Buächser-Glockä albig viel besser lietä, as d'Stanfer.“ Das ruft natürlich andern diesbezüglichen Beobachtungen, wie: „Sobald's fehnig isch, entschland Tannä obä-n-uifä und dä schienäd Bärig ä so noch,“ oder: „Im Chazäloch obä gab dä mängisch d'Lauälä appä.“

Ein Knabe brachte mir gestern den ersten Strauß Schneeglöcklein. Auf diese hindeutend, rufe ich ihnen zu: „Ja, liebe Buben! es liegt bereits ein Frühlings-ahnen in der Natur, seit der Föhn, nach Heroldsart, so wüchtig ins Horn geblasen. Hier die ersten Zeugen davon. Deshalb stimmt mit ein in den Bittgesang, der da ob uns erschallt: „Lieber Frühling, komm doch wieder, lieber Frühling, komm doch bald.“

Priesterberufe.

Im 52. Jahresbericht über die inländische Mission der kathol. Schweiz wird die Frage beantwortet: Sind im Verlauf der 50 Jahre auch Neupriester aus der Diaspora hervorgegangen? Der Berichterstatter hat eine bezügliche Umfrage gehalten und beantwortet sie mit folgenden Ergebnissen:

Weltpriester	Ordenspriester	Theologie-Studenten	
		als Weltpriester	als Ordenspriester
95	37	23	23

Zu diesen Ziffern gibt der Bericht nachstehende Erklärungen:

Wir haben zum voraus mit vielen „leeren Stimmen“ gerechnet. In der Tat hatten 45 Stationen nichts zu melden, weder Priester noch Theologen. Es sind eben viele Pfarreien noch sehr neu. Zudem ist in der Diaspora ein beständiges Kommen und Gehen. Es sind vielfach Leute, die überall ihr Glück suchen und es nirgends finden, oder von der Not des Lebens hinausgeworfen werden. Eine bleibende katholische Bevölkerung findet sich meist erst nach geraumer Zeit und bildet gewöhnlich den kleinern Teil der Herde. Dazu kommt mancherorts eine religiös gleichgültige Umgebung und ein katholikenfeindlicher Geist in der Schule. Das sind alles Faktoren, die nicht dazu angetan sind, Priesterberufe zu fördern und zu erhalten.

Immerhin hat der Herrgott auch von den breiten und bewegten Straßen der Diaspora Arbeiter in seinen Weinberg gebunden — 95 Weltpriester und 37 Ordenspriester. Es ist eine bescheidene Zahl, bei weitem nicht genügend für die große Arbeit, aber noch befriedigend in anbetracht der kurzen Spanne Zeit und der schweren Umstände. Es gibt ja auch ganz katholische Gemeinden, die in 100 Jahren kaum einmal die Freude einer hl. Primiz erleben. Reicher wäre die Diaspora an Ordensschwestern. So sind z. B. einzig aus der Liebfrauenpfarrei Zürich zirka 80 Jungfrauen in den Ordensstand getreten.

Wir haben nach den Theologie-Studenten gefragt. Auffallen mag hier, daß die Ordensnovizen beinahe überwiegen. Wer die Gottentfremdung und

die Geldbergötterung, die sinnliche Ausgegessenheit und die innere Unzufriedenheit schaut wie das Diasporakind, namentlich in der Großstadt, den mag es vielleicht mit vermehrter Kraft zur gänzlichen Abkehr von der Welt und zur frommen Einkehr des stillen Ordenslebens führen. Auch die vielverdiente und segensvolle Mitarbeit unserer schweizerischen Ordensleute auf unserem Missionsgebiet mag ihren wohlthätigen Einfluß gehabt haben. Und das Studium an unseren lieben Klosterschulen weckt in mancher ideal gestimmten Seele auch Liebe und Begeisterung zum Ordensstand.

Für den Weltklerus meldet die Diaspora nur 23 Kandidaten; das macht auf das Jahr 5—6 Neupriester. Nun wirken aber auf unserem ganzen schweizerischen Diasporagebiet ungefähr 230 Priester in ständiger Seelsorge. Da genügt ein Nachwuchs von jährlich 5—6 Neupriestern bei weitem nicht. Wir sind also auch für die Zukunft auf die katholischen Kantone angewiesen. Aber auch dort hört man von Priestermangel sprechen. Auf das Ausland, das uns so manche tüchtige Kraft geschenkt, können wir schon gar nicht mehr rechnen. Frankreich läßt seine Priester im furchtbaren Kriege hinschlachten. Deutschlands männliche Jugend verblutet oder wird zum Krüppel geschlagen. In den Kriegsländern wird es eine schreiende Priesternot geben. Und wer wird in die großen Lücken treten, welche der Weltkrieg auf dem weiten Gebiet der Heidenmission geschaffen hat? Gottes Gnadenrufe und ideale Missionsbegeisterung wird da manchen angehenden Priester über die Grenzen unserer Heimat führen. Keine Mithilfe mehr von Außen, aber gesteigerte Aus-
hilfe nach dorten, das wird unsere Lage sein. Dem Inland aber selber droht eine fühlbare Priesternot, die namentlich für die Diaspora verhängnisvoll werden kann. Deshalb wiederholen wir mit bekümmertem Priesterherzen die Mahnung des Heilandes: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ — Katholisches Schweizervolk, bete und wirke für vermehrte Priesterberufe. Papst Pius X. hat dir den Weg gezeigt — die öftere hl. Kommunion. Eucharistie und Priesterberuf führen zusammen.

Aus dem Kanton Schwyz.

Auch wieder einmal Einiges aus unserem Kantone. Das um so eher, weil ich sehe, daß die w. Redaktion auf Zeitungsmeldungen angewiesen ist, wenn sie etwas von uns vermelden will. Das ist in erster Linie ein Armutszeugnis für unsere vielen Abonnenten, von denen sich scheintz immer einer auf den anderen verläßt. Und das Resultat? Es berichtet niemand.

Nun aber zur Sache: Am kantonalen Lehrerseminar in Rickenbach waren im abgelaufenen Schuljahre 40 Zöglinge. Sie gehörten 10 Kantonen an, 21 aber waren Schwyz. Wünschbar wäre es, wenn Uri und beide Unterwalden mehr Zöglinge senden würden; denn unsere Lehrer-Bildungs-Anstalt sollte auch die ihrige sein; wir gehören gerade in der Richtung am ehesten zusammen. Man arbeitet dermalen daran, gemeinsame Schulbücher zu schaffen. Die Idee gefällt uns. Sie wird aber wesentlich gefördert, wenn auch die Lehrer der 3 Urkantone dieselbe Lehrer-Bildungs-Anstalt besucht haben. Wir möchten darum den Gedanken